

## Das Paradies für Kinder entsteht in Nippes

VON HELMUT FRANGENBERG, 24.10.06, 07:38h

**Köln**er Stadt-Anzeiger  
WWW.KSTA.DE



Monika Schneider (l.) und Gisela Edel im Familiengartenhaus. Im Hintergrund das neue Mietshaus an der Neusser Straße.

Auf dem ehemaligen Gelände des „Kalifatstaates“ in Nippes entstehen dank privater Initiative zwei Häuser und ein Garten für kinderreiche Familien.

„Das wird wie früher in einem Dorf. Alle passen ein bisschen aufeinander auf.“ Gisela Edel verwirklicht nicht nur für sich einen Traum: Die 68-Jährige schafft für rund 40 Familien aus verschiedenen Milieus und aus unterschiedlichen Nationalitäten ein kleines Paradies mitten in der Stadt. Fast 50 Kinder werden ab Mitte nächsten Jahres in einem etwa 2000 Quadratmeter großen Garten in Nippes spielen können.

Zusammen mit ihren Eltern beziehen sie zwei Mehrfamilienhäuser, die diesen Garten zwischen Niehler Kirchweg und Neusser Straße begrenzen. Hier entsteht für Köln Vorbildliches: Auf dem 2001 geräumten Gelände des verhafteten islamistischen Predigers Metin Kaplan und seiner Anhänger entsteht das „Familiengartenhaus“.

Edel, die seit 1949 im Niehler Kirchweg wohnt und für das Projekt eine Stiftung gegründet hat, wollte, dass sich in Köln etwas für

Familien tut. Mehr noch: „Wir reden immer nur vom demographischen Wandel und den fehlenden Kindern und vergessen die Folgen für Natur und Umwelt.“ Für sie ist es auch eine umweltpolitische Aufgabe, Familien in der Stadt zu halten, weil die Flucht ins Umland zur weiteren Zersiedelung und Naturzerstörung beitrage.

Am Niehler Kirchweg entstehen Eigentumswohnungen für kinderreiche Familien, am anderen Ende des großen Gartens an der Neusser Straße werden mit öffentlichen Fördermitteln 15 Sozialwohnungen und vier frei finanzierte Mietwohnungen gebaut. Edel hofft, dass sich im großen Garten nicht nur die Bewohner der einzelnen Häuser näher kommen, sondern auch echte Nachbarschaft über Einkommensgrenzen hinweg entsteht. Zunächst trennt jedoch ein kleiner Zaun den Garten - die Käufer der Eigentumswohnungen wollten das so. „Man darf die Leute nicht überfordern“, sagt Monika Schneider, die eine Agentur für Wohnkonzepte betreibt und Gisela Edel bei der Umsetzung ihres Plans begleitet. Die Gemeinschaft der neuen Eigentümer der Wohnungen am Niehler Kirchweg habe sich erst einmal selbst zusammenraufen müssen. In mehreren Kleingruppen wird an Konzepten zum Beispiel für den Garten oder die Nutzung des Gemeinschaftsraums gebastelt.

Dieser Raum wird Treffpunkt und Schmuckstück des Hauses: 70 Quadratmeter mit Blick in den tollen Garten zum Feiern oder gemeinsamen Fußballgucken. Hier kann man Musik machen oder Bücher ausleihen, spielen und toben. Doch nicht nur dieser Raum und der Garten werden außergewöhnlich sein. In dem Haus für Familien werden gleich mehrere Wohnkonzepte unter einem Dach umgesetzt: Eine Familie mit sechs und eine mit fünf Kindern werden in einem „Haus im Haus“ über drei Etagen wohnen - „die beste Wohnform für Großfamilien“, findet Schneider. Zwei Familien werden in dem Haus Wohnen und Arbeiten verbinden. Die Zuschnitte der Wohnungen wurden variabel gestaltet. Auch Großeltern sollen mit einziehen können. Für drei bis vier Familien ist noch Platz.

Auch in dem Mietshaus soll eine Gemeinschaft entstehen. Die Stiftung will dafür Strukturen schaffen, Kontakte fördern und mit Festen dafür sorgen, dass beide Häuser zueinander finden. „Wir werden auch schwierige Fälle integrieren. Das schaffen wir“, sagt Edel. Zehn Wohnungen wird die Stadt belegen. Hier ist sie auf eine gute Kooperation mit dem Wohnungsamt angewiesen. Fünf Wohnungen kann Edel selbst an Familien mit Wohnberechtigungsschein vermieten. Zwei Familien aus dem abgebrochenen Kaplan-Haus hat sie versprochen, dass sie zurückkehren können. Verantwortung für das Haus will sie auch mit einer verlockenden Perspektive wecken: Die Kinder der Mieter, die nun einziehen, könnten die Wohnungen einmal günstig erwerben, wenn sie nach zwanzig Jahren aus der sozialen Bindung fallen.

„Wir beweisen, dass eine Stadt nicht automatisch kinderfeindlich sein muss“, sagt Edel, deren Eltern in Niehl eine Fabrik für Süßigkeiten betrieben. Ohne Förderung und Unterstützung ließe sich ein familienfreundlicher Wohnungsbau jedoch kaum im großen Stil realisieren. „Dafür muss man aktiv Politik machen und Grundstücke bereitstellen“, sagt Schneider. Leider hätten die großen Wohnungsbaugesellschaften wenig Interesse an solchen Projekten.